

# Abdankung, Adrio, Arve



**Zugabe**

Manfred Papst

**I**n meinen jungen Jahren bildete ich mir ein, ich spräche zur Not ein leidlich akzentfreies Hochdeutsch. Inzwischen haben mich zahlreiche Besuche in unserem nördlichen Nachbarland eines Besseren belehrt. Sobald ich nicht bloss nach dem Weg frage, sondern mehrere zusammenhängende Sätze bilde, werde ich als Schweizer identifiziert und entsprechend begrüßt.

Das hat sicher mit dem Tonfall zu tun, mehr aber noch mit jenen zahllosen Helvetismen, von denen mir gar nicht bewusst ist, dass es solche sind. Bei ihrer Erkennung kommt mir ein Büchlein zupass, das Hans Bickel und Christoph Landolt jüngst im Duden-Verlag herausgegeben haben. Es heisst «Schweizerhochdeutsch» und erklärt rund 4000 in der Standardsprache der deutschen Schweiz gebräuchliche Wörter, die man in Deutschland so nicht kennt. Das fängt an mit der Abdankung und führt über die Abfallsackgebühr und die Altersguillotine bis zur Ausschaffungshaft. Sobald ich einen dieser Begriffe verwende, oute ich mich unwissentlich als Helvetier.

Natürlich enthält das Wörterbuch auch zahlreiche mundartnahe Wendungen, die ich im Gespräch mit Deutschen nicht verwenden würde. Ich liege nicht ab, sondern lege mich hin, übertrage andern eine Aufgabe, nicht ein Ämtli, bin von Giotto begeistert, nicht angefressen, und ich jasse nichts aus, sondern verhandle. Oft ahne ich auch, dass spezifisch schweizerische Phänomene wie das Adrio («in ein Schweinsnetz eingenähte Bratwurstmasse aus Kalb- oder Schweinefleisch») oder das Albeli («Felchen aus dem Vierwaldstättersee») erklärungsbedürftig sind. Aber dass ich eine schneefreie Strasse nicht als aper bezeichnen sollte, eine Zirbelkiefer nicht als Arve, eine vom Wechsel zwischen niederer und hoher Wasserführung geprägte Landschaft nicht als Au: Das war mir nicht bewusst.

Am heimtückischsten sind die Wörter, bei denen es nur minime Verschiebungen gibt: Aufenthaltsbewilligung statt Aufenthaltsgenehmigung, Angeschuldigte statt Beschuldigte, antönen statt andeuten. Und dann gibt es noch die Wörter, die hierzulande geläufig sind, die aber ausserhalb der Schweiz offenbar niemand kennt: so die Auslegeordnung, die das «nach vorgeschriebener Ordnung zu erfolgende Bereitlegen der persönlichen Ausrüstungsgegenstände zur militärischen Inspektion» oder die «übersichtliche Zusammenstellung von Arbeitsergebnissen oder Problembereichen für eine erste Durchsicht» meint.

Liebe Leserinnen und Leser, Sie haben längst bemerkt, dass alle hier angeführten Beispiele mit A beginnen. Sie ahnen also schon, was Sie in den nächsten 25 Kolumnen erwartet!